

Als dem König von Ägypten gemeldet wurde: »Das Volk ist geflohen!«, bereuten der Pharao und seine Leute ihre Entscheidung. Sie fragten sich: »Wie konnten wir das tun? Wir hätten die Israeliten nicht aus unserem Dienst entlassen sollen!« Der Pharao ließ seinen Streitwagen anspannen und führte seine Fußtruppen mit sich. Er ließ 600 starke Streitwagen ausrücken und alle übrigen Streitwagen Ägyptens. Jeder Wagen hatte drei Mann Besatzung. Denn der Herr hatte es so gefügt, dass der Pharao, der König von Ägypten, nicht begriff und die Israeliten verfolgte. Die aber zogen aus mit erhobener Hand.

Die Ägypter jagten ihnen nach – alle Pferde und Wagen des Pharao, seine Reiter und sein Heer. Die Israeliten lagerten noch am Meer, bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon. Dort holten die Ägypter sie ein. Als der Pharao näher kam, blickten die Israeliten auf und sahen: Die Ägypter rückten hinter ihnen heran! Da bekamen sie große Angst und schrien zum Herrn um Hilfe.

*Sie beklagten sich bei Mose: »Gab es denn keine Gräber in **Ägypten**? Hast du uns in die Wüste gebracht, damit wir hier sterben? Wie konntest du uns aus **Ägypten** führen! Haben wir nicht schon in **Ägypten** zu dir gesagt: Lass uns in Ruhe! Wir wollen lieber den **Ägyptern** dienen! Es ist besser, dass wir in **Ägypten** Sklaven sind, als in der Wüste zu sterben.«*

Darauf sagte Mose zum Volk: »Fürchtet euch nicht! Stellt euch auf und seht, wie der Herr euch heute retten wird! Denn so, wie ihr die Ägypter jetzt seht, werdet ihr sie nie wieder sehen. Der Herr wird für euch kämpfen. Ihr aber sollt still sein.«

2. Buch Mose (Exodus) 14, 5–14
(BasisBibel)

Gott will die Israeliten in die Freiheit führen. Diese haben aber nur eins im Sinn: Ägypten, Ägypten, zurück nach Ägypten! Was hilft uns Freiheit, wenn wir nicht in Ruhe leben können, die Gefahren immer größer werden?

Viel Verständnis haben wir nicht für dieses Verhalten der Israeliten. Viel Verständnis habe ich auch nicht für Menschen,

- die sich nach einem starken Mann sehnen und sich ihm gerne unterwerfen,
- die sich nach einem festen Glaubens- und Überzeugungskorsett sehnen, sich lieber fremder Kontrolle unterwerfen als einen eigenen Weg zu suchen.

Und ich selbst? Ich kenne sie, die Angst vor der Freiheit, die Angst vor dem Risiko, die Angst,

- einen anderen Weg zu gehen als die meisten meiner Freunde und Bekannten,
- Nein zu sagen, denen zu widersprechen, mit denen ich sonst immer übereinstimme,
- Konflikte zu beginnen, wenn mir vielleicht Ausgrenzung droht,
- auf andere zuzugehen – trotz Vorurteilen und Ängsten,
- überfordert zu sein, zu enttäuschen, falsch zu liegen.

Gegenüber meiner eigenen Angst bin ich gerne tolerant. Ich bleibe lieber bei dem, was ich habe, statt am Ende mit leeren Händen dazustehen.

Frei zu **werden** erfahren wir als Glück. Frei zu **bleiben** kann anstrengend sein. Es braucht Vertrauen: „Fürchtet Euch nicht!“